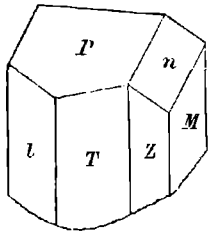
©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

tron enthalten müssen, und anderseits hat Baron Sommaruga selbst an anderen Orten diese Bestimmungen als zweifelhaft angegeben.

Mariner Tuff bei Legenye. In diesen Tuffen aus den Brüchen östlich von Legenye, so wie in denen am Szöllöhegy östlich von Segenye und nördlich von Sátor-Allja-Ujhely, dann aus dem Mühlsteinbruch am Bányahegy westlich von Nagy-Sárospatak kommt in nicht allzureichlicher Menge ein glänzender durchsichtiger Feldspath mitunter in wohlausgebildeten Krystallen vor. Prof. Leander Ditscheiner hatte die Güte einen Krystall zu messen und theilte darüber Folgendes mit:

Der Krystall ist unzweifelhaft ein Feldspath, Adular (Rhyakolith?). An ihm kamen die Flächen P, M, T, l, n und z vor. Die gemessenen Winkel sind:



	Gemessene Winkel	Winkel des Adular zur Vergleichung
P : M	= 90° 6′	90° 0′
P : n	= 44 55	44° 57′
P : T	= 67 0	67° 44′
M : T	= 59 44	59° 30′
T : l	= 61° *	61° 12′
M : n	= 45° 11	45° 3′
M : z	= 29° 6	29° 24
T : z	= 30 28	

Die Analyse ergab folgendes Resultat:

Kieselsäure	67·12
Thonerde .	19·13
Kalkerde	1·00
Kali .	9·35
Natron	. . 5·02
	101·62

Das Sauerstoffverhältniss von RO : R_2O_3 : SiO_2 ist genau = 1 : 3 : 12.

Ausserdem kommt in diesen Tuffen sehr viel Quarz in mitunter wohl ausgebildeten Krystallen vor.

Splitter und Trümmer dieses selben Feldspathes finden sich auch in den Sanden von der Kuppe des Borihegy bei Nagy-Bari NO., von Ujhely im Zempliner Comitat, von dem Tuff-Hügel östlich bei Legenye und im Sande aus dem Perlit ober der Massamühle bei Telkibánya im Abaujer Comitate. Eine mechanische Trennung von den Quarzsplittern war aber nicht ausführbar, daher die Analysen einen Gehalt bis 80 Percent ergaben und eben nur hinreichten, um erkennen zu lassen, es sei derselbe Feldspath wie in den Tuffen.

E. Glasel. Die chemische Zusammensetzung der Phosphorit-Kugeln aus Kreide-Schichten in Russisch-Podolien.

Durch Herrn Bergrath C. v. Hauer erhielt ich zur Analyse eine der Phosphoritkugeln, welche Herr Prof. Alth an das Laboratorium der Reichsanstalt zur Untersuchung übergeben hatte.

Die Kugeln zeigen eine strahlige Structur mit Zwischenräumen, die hie und da mit krystallinischem Kalkspath ausgefüllt sind. Dem Centrum zu wird die Masse rothbraun und braust stark mit Säure.

Das spec. Gewicht = 2·984. Die Analyse des Gesteines ergab für 100 Theile folgende Zusammensetzung:

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

Unlöslich (Thon)	3·73	Kali	1·50
Wasser	2·33	Natron . .	0·45
Eisenoxydul und Oxydul	4·84	Phosphorsäure .	34·37
Thonerde	2·12	Chlor }	. Spuren
Kalkerde	46·00	Fluor }	
Magnesia	1·94	Kohlensäure	. . . 2·81
			100·09

Der Gang der Analyse, den ich hier befolgte, war folgender:

In alkoholischer Lösung wurde der Kalk durch Schwefelsäure ausgefällt, im Filtrate die Phosphorsäure von Thonerde, Eisenoxyd und Magnesia mittelst molybdänsaurem Ammoniak getrennt, und als phosphorsaure Magnesia gewogen. Die Bestimmung der übrigen Körper geschah auf gewöhnliche Weise.

Diese Analyse stimmt fast genau überein mit der des Minerals dem Stein den Namen Staffelit gegeben hat [1]), doch mit dem Unterschiede, dass der Staffelit Spuren von Jod enthält, während ich in den Phosphoritkugeln solches nicht nachweisen konnte.

Einsendungen für das Museum.

H. Wolf. Vesuvlaven, eingesendet von Frau **Maria Schmetzer** in Brünn.

Diese mir bei meiner jüngsten Anwesenheit in Brünn für unser Museum übergebenen Gesteine, sammelte die Spenderin selbst im Herbste 1868 am Vesuv und in dessen Umgebung. Es sind darunter vulcanische Tuffe und Bimssteine von Pompeji, krystallinische Kalke von Pozzuoli, und mehrere schöne Exemplare von Laven und Bomben, welche von der jüngsten grösseren Eruption am 19. November 1868 stammen. Herr F. Kreutz, welcher die Eruptionsproducte des Vesuv vom Jahre 1868 untersuchte, und eine ausführliche Arbeit hierüber jüngst der k. k. Akademie der Wissenschaften vorlegte (Siehe Anzeiger der Akademie Nr. IV. 1869) gab mir folgende auch für diese Gesteine geltende Mittheilung:

Die letztjährigen Vesuvlaven sind durchgehends Leucitophyre. Sie sind ganz homogen und stark schlackig porös, beinahe bimssteinartig ausgebildet, so dass nur eine mikroskopische Untersuchung über ihre mineralische Zusammensetzung Aufschluss geben kann. Die Grundmasse des Gesteins ist ein grünliches Glas. Unter den mikroskopisch kleinen ausgeschiedenen Mineralien sind die Leucite die grössten und häufigsten, ferner Plagioklase und Sanidine. Einen bedeutenden Antheil an der Constitution dieser Laven nimmt noch der Augit und das Magneteisen. Magnesia-Glimmerblättchen finden sich äusserst spärlich im Gestein.

D. Stur. **Franz Melling**, k. k. Verwalter: Sendung von Pflanzenresten aus den Braunkohlen-Schichten von Eibiswald in Steiermark.

Durch diese neue Sendung wird unsere Sammlung von fossilen Pflanzen von Eibiswald in dankenswerther Weise vervollständigt. Da wohl in nächster Zeit diese Sammlung einer eingehenderen Bearbeitung unterzogen werden wird, mag es hier genügen, zu berichten, dass in der vorliegenden Sendung unter mehreren recht interessanten Resten auch

[1]) VIII. Bericht des Offenbacher Vereines für Naturkunde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: 1869

Autor(en)/Author(s): Glasel Egmont

Artikel/Article: Die chemische Zusammensetzung der Phosphorit-Kugeln aus Kreide-Schichten in Russisch-Podolien 52-53